VOLLE PULLE

Von Ulrich Borowka
Vorsitzender des gemeinnützigen Vereins „Uli Borowka Suchtprävention und Suchthilfe e.V.“

Fast ein Fünftel aller Fußball-Profis hat ein Alkoholproblem. Unter Ehemaligen ist es sogar jeder Dritte. Unsere Aufgabe ist zu thematisieren und zu helfen

Ich weiß es aus eigener, schmerzhafter Erfahrung: Im Profifußball ist Alkoholismus weit verbreitet. Eine vor kurzem veröffentlichte Studie der Profifußballer-Gewerkschaft FIFpro bestätigt dies unmissverständlich. Von 180 in englischsprachigen Ligen, sowie in Holland befragten aktiven Profis, gaben 19 Prozent an, ein Alkoholproblem zu haben. Von den 121 ehemaligen Profis waren es sogar 32 Prozent.

Die Situation in Deutschland und der Schweiz sieht nicht anders aus, auch wenn Verbände die Augen vor der Wirklichkeit gerne verschließen.
Ich selbst war während meiner Profilaufbahn alkoholabhängig und geriet dadurch ins gesellschaftliche Abseits. Nach einer viermonatigen Entziehungskur im Jahr 2000 bekam ich die Chance auf ein zweites Leben und nutzte sie auch.

Meine Biografie „VOLLE PULLE - Mein Doppelleben als Fußballprofi und Alkoholiker“ sorgte für reichlich Diskussionsstoff. Mit dem Buch und einer begleitenden, sehr umfangreichen und positiven Resonanz in den Medien und der Öffentlichkeit, haben wir in Deutschland das Thema Sucht im Profisport auf die Tagesordnung gebracht. Dadurch haben wir viele Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten erreicht und für das Thema sensibilisiert.
Vor allem haben wir aber den Boden dafür bereitet, dass sich Betroffene uns gegenüber geöffnet und erklärt haben.
So konnten wir einigen helfen, die als Leistungssportler in ihren Vereinen und Verbänden keinen Rückhalt gehabt und mit ihrem Suchtbekenntnis eventuell auch den Job verloren hätten.

In Deutschland sind wir noch längst nicht so weit, diese Probleme wirklich zu akzeptieren. Nach außen hin wird oft getan, als wären alle Strukturen liberal und aufgeklärt – aber die Wahrheit im Innern sieht leider anders aus.
Die großen Verbände wie der DFB oder die DFL zeigen sich hilflos gegenüber den anwachsenden Problemen mit der Sucht und ignorieren sie.
Ich versuche seit einiger Zeit, den DFB zu motivieren, in seiner Rolle als größter Sportverband der Welt, meinen Verein in seiner Präventionsarbeit zu unterstützen. Leider vergeblich.

In diesen Momenten wünsche ich mir heimlich Schweizer zu sein, denn hier sind die Präventionsstrukturen in Vereinen und Verbänden weitaus fortgeschrittener als bei uns.
Wenn die großen Verbände Fakten nicht wahr haben wollen, oder hinter einer heilen, gesunden Sportwelt verstecken möchten, müssen wir uns selbst aktiv engagieren. Denn auch Profisportler sind in erster Linie Menschen, mit Ängsten und Gefühlen. Und wenn sie unter einer Suchterkrankung leiden gibt es nur eine sinnvolle Tätigkeit: Helfen.